

20 Jahre Pfeuffer Kühl- und Tiefkühlzellen aus Marktstefl

CAD-Produktionsprogramm schafft Standard und flexible Lösungen

Wenn das nachfolgende Firmenportrait im Jahr 1999 zu schreiben wäre, dann würde die Überschrift wohl lauten: „70 Jahre Pfeuffer GmbH.“ Tatsächlich wurde dieses Unternehmen schon im Jahr 1929 als „Schreinerei“ gegründet und wird jetzt in der dritten Generation von der gleichen Familie geführt.

69 Jahre erfolgreiche Entwicklung eines eigentlich typischen mittelständischen Unternehmens mit wechselnden Fertigungsschwerpunkten zeugen von beinahe pffiger Innovationskraft, die u. a. dazu führte, daß die Firma Pfeuffer heute 80 Mitarbeiter beschäftigt, 18 Mio. DM Umsatz tätigt und mit dem augenzwinkernden Hinweis wirbt „Bankverbindlichkeiten 0“. Das „i“-Tüpfelchen: Die Familie Pfeuffer besitzt einen staatlich genehmigten „fränkischen“ Flugplatz auf der Höh, die Cesna steht im eigenen Hangar neben dem roten Vielzweck-Pkw „Follow me“ und die Rollbahn ist eine markierte Wiese. Was noch fehlt, das ist die Nachbefeuerung und das Markenzeichen „Pfeuffer“ am Leitwerk.

Von der Schreinerei zum flexiblen Fertigungsbetrieb

Schreinermeister Paul Pfeuffer und sein Partner Heinrich Becker erwarben im Jahr 1929 eine ehemalige Zimmerei in Marktstefl an der Kitzinger Straße und bauten die dort vorhandene Werkstatt für die Herstellung von Kühlmöbeln, Kühlanlagen und Isoliertüren aus. Gewerbliche Kühlmöbel und Kühlanlagen schon 1929? Jawohl, isoliert wurde mit Kork, Teer und Basaltwolle, gekühlt wurde mit Natureis, später mit Kunsteis. Wie aus der Firmenchronik zu entnehmen ist, wurde ein der-



Das Firmenareal Pfeuffer GmbH in der Industriestraße Marktstefl mit derzeit 8200 m² Produktionsfläche. Jährliche Fertigungskapazität: 2000 Kühl- und Tiefkühlzellen, 12 000 Dreh- und Schiebetüren

artiges Kühlverfahren zu damaliger Zeit nur von wenigen handwerklichen Betrieben praktiziert.

1939 erfolgte eine Betriebsverlagerung in die Hauptstraße 13, dort hatte man eine frühere Brauerei erworben und konnte auf diesem neuen Firmengelände die Ferti-



69 Jahre Familienbetrieb, nun in der dritten Generation mit Dipl.-Ing. Rainer Pfeuffer (Mitte) als Geschäftsführer. Die Eltern, Ingrid und Rolf Pfeuffer, können nun schon etwas in den Hintergrund treten



Ein Ausschnitt aus der Kühlzellenfertigung. 3 Mio. DM wurden in den zurückliegenden drei Jahren in modernste Fertigungstechnologien

investiert. Alle Kundenaufträge werden sofort im CAD-Zellenproduktionsprogramm erfaßt und anschließend direkt in die Steuerung der Produktionsmaschinen eingespielt.



Die EDV-gestützte Produktionssteuerung gewährleistet so eine gleichbleibende Qualität der hergestellten Erzeugnisse



gungsräume wesentlich vergrößern. Der 2. Weltkrieg unterbrach die frühe Ära Kühlmöbel, Heinrich Becker zog in den Krieg und kehrte erst 1948 aus russischer Gefangenschaft heim. Der Betrieb selbst wurde dienstverpflichtet, so nannte man das damals, Paul Pfeuffer blieb der Chef, hatte aber jetzt Munitionskästen, Schreibtische und Schränke für die Wehrmacht herzustellen. Diese Tätigkeit brachte ihm nach Kriegsende zunächst eine Internierung durch die Amerikaner ein.

Aber auch diese Periode ging bald über. Ordneten die Amerikaner zunächst die Herstellung von Wohnraummöbeln an, die Flüchtlinge und Evakuierte auf Bezugsschein erstehen konnten, war der Weg zur baldigen Produktionsumstellung auf Kühlraumtüren, Theken und vor allem Speiseeisbereiter nicht mehr fern.

Der nächste Innovationsschub kam Mitte der 50er Jahre. Die Älteren der Leser werden sich erinnern: vor der Heimgefriertruhe kamen zunächst die Gemeinschaftstiefkühlanlagen. Das waren meist Truhenanlagen mit absperrbaren Einzel-fächern, die aneinandergereiht in einer Anzahl von etwa 36 bis 72 Fächern von einer oder zwei Kältemaschinen betrieben wurden. Mit Plattenverdampfern oder mit Umluft. Fast jedes größere Dorf hatte so eine Gemeinschaftsanlage und oftmals der Bürgermeister hierüber persönlich die Funktionskontrolle.

Die Firma Pfeuffer & Becker hatte den Trend der Zeit frühzeitig erkannt, nutzte die 1955 noch vorhandene Marktlücke und

errichtete für die Truhenproduktion einen Erweiterungsbau. Bis 1960 wurden ca. 20 000 Fächer für Gemeinschaftsgefrieranlagen produziert. Das war damals eine tolle Zeit und es konnte gutes Geld verdient werden.

Der in kurzem zeitlichem Abstand hintereinander eintretende Tod der Firmengründer, Paul Pfeuffer verstarb 1959 und Heinrich Becker 1963, verursachte zunächst einen Knick in der Erfolgsleiter des Unternehmens, Witwe Käthe Pfeuffer übernahm mit ihren Söhnen Paul-Jürgen und Rolf den Betrieb nun zu 100 Prozent, der heutige Seniorchef Rolf Pfeuffer war damals erst 18 Jahre alt und hatte die Schreinerlehre gerade erst beendet. So trat er gemeinsam mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Paul-Jürgen (dieser verstarb schon 1988 im Alter von nur 46 Jahren) schon mit jungen Jahren und mit beiden Beinen in die Unternehmer-Fußstapfen des Vaters.

„Mit dem Fortschritt in der Kältetechnik entstand ein erhöhter Bedarf an Kühlraumtüren. Die Firma spezialisierte sich in verstärktem Maß auf die Herstellung von Isoliertüren“, so sagt es die Firmenchronik aus. 1967 füllten diese Türen schon fast die gesamte Produktion aus und es mußte hierzu für neue Maschinen viel investiert werden. Als technische Neuerung kam 1970 das Schäumverfahren hinzu und diese Technologie leitete den eigentlichen Firmenaufschwung ein.

1970 wurde in der Industriestraße 3 der Stadt Marktstef ein neues Firmengelände erworben und 1972 bezugsfertig, 1976 konnte weiterhin ein benachbarter Industriebau in die Firma Pfeuffer einverleibt werden. Das Ergebnis: 2500 m² Fertigungsfläche jetzt. Hinzu kam 1976 die Fertigung von Kühl- und Tiefkühlzellen und in den ersten 10 Produktionsmonaten konnten bereits 300 Zellen abgesetzt werden. Seit 1978 wuchs der Fertigungsbetrieb Pfeuffer in Marktstef ständig, Erweiterungs- und Hallenneubauten kamen hinzu und der Wettbewerb wurde auch durch eine freundliche Übernahme verkleinert: Rolf Pfeuffer kaufte 1990 den Kühlraumtüren- und Schiebtürenspezialisten Sterkel in Ravensburg auf (wer kennt diesen Hersteller nicht?) und verlegte die vorhandene Produktion nach Marktstef.

Inzwischen war Sohn Rainer, der erste „Diplom-Ingenieur“ in der Familie Pfeuffer, nach dem Maschinenbaustudium in die Geschäftsführung des Unternehmens

eingetreten – und es ging weiter bergauf. Das hat mit dem Familienflugplatz auf der fränkischen Höh' nichts zu tun.

Das Unternehmen Pfeuffer GmbH im Jahr 1998

Wenn der Chronist nun schreibt, daß die gesamte Produktionsfläche des Pfeuffer-Unternehmens heute 8200 m² umfaßt, so ist diese Angabe möglicherweise schon überholt. Denn in der Industriestraße in



fest, robust, absolut verrottungsfrei und eignet sich, wenn Kühlraumtüren und Kühlzellen besonders stark beansprucht werden. Die Entwicklung wurde kürzlich mit dem Innovationspreis einer bedeutenden Mittelstandsvereinigung Bayerns ausgezeichnet.



Ein spezielles automatisches Blechschweißverfahren macht es möglich, Bleche bis zu 3,20 Meter Länge oder Breite optisch kaum sichtbar zu einer Blechtafel zusammenschweißen. Dies ermöglicht z. B. die Fertigung fugenloser großflächiger Schiebetüren

Marktsteft soll inzwischen ein weiterer benachbarter Fertigungsbau hinzugekauft worden sein. Industriestraße? Eine humorvolle Frage sei dem Autor gestattet: Wird die Industriestraße demnächst in Pfeuffer-Straße umbenannt werden müssen?

Mit der inzwischen erreichten 8200 m² umfassenden Produktionsfläche ist nun eine Fertigungskapazität verfügbar, die sich auf jährlich 12 000 Dreh- und Schiebetüren erstreckt, hinzu kommen 2000 Kühl- und Tiefkühlzellen im Jahr. Ein vollmotivierter Mitarbeiter-Stamm von 80 Personen (bis zu 28 Jahre Betriebszugehörigkeit den Pfeuffer's treu) macht dies möglich. „Und wir tun auch etwas für die Umwelt“, betonen Vater und Sohn Pfeuffer. Zum Beispiel wurde mit dem Freistaat Bayern ein freiwilliger Umwelpakt geschlossen. Dies bedeutet in der Praxis, daß auf dem Dach der einen Fertigungshalle eine Photovoltaikanlage mit 10 kW Leistung installiert wurde, weiterhin steht ein Blockheizkraftwerk mit 16,5 kW für eine ressourcenschonende Energieversorgung zur Verfügung.

Weiterhin wurde ein Türstockrahmen aus Rekalit-Massiv-Kunststoff von Rainer Pfeuffer entwickelt. Beim Rohstoff handelt es sich um Kunststoffabfälle, die bei der Herstellung bzw. Entsorgung von z. B. Videokassetten, Kunststoffen usw. anfallen. Der Rekalit-Rahmen ist schlag-

Das Prädikat „handwerklich“ soll nicht einen falschen Eindruck hinterlassen. Denn produziert wird mit modernsten Maschinen und Methoden. Mit „handwerklich“ soll der atmosphärische Eindruck wiedergegeben werden, den der Chronist während seines Betriebsrundgangs er-



Mehrere PUR-Schäumvorrichtungen mit derzeit R 141b als Blähmittel stehen für die Herstellung unterschiedlich langer Isolier-elemente bereit. . . .

hielt. Denn im Pfeuffer-Betrieb gibt es keine Großserienproduktion, sondern hier ist die einzelne „Hand“ gefragt, die die Maschine führt und die Werkzeuge richtet. Denn: Jeder Kundenwunsch wird individuell ausgearbeitet und dann nach den jeweiligen Vorgaben exakt und maßgenau gefertigt. Die gesamte Fertigung ist so organisiert, daß alle Kühlzellen und Kühlraumtüren auftragsbezogen produziert werden. Das unterscheidet das Pfeuffer-Unternehmen von anderen bedeutenden Wettbewerbern im Markt.



Modernste Fertigungsverfahren und Maschinen mit EDV-gestützter Produktionssteuerung machen dies möglich. 3 Mio. DM wurden hierfür in den letzten Jahren investiert. Die individuelle Auftragsabwicklung bei Kühl- und Tiefkühlzellen verläuft nun so: Die eingehenden Aufträge werden sofort im CAD-Zellenproduktionsprogramm erfaßt. Nachdem die Konturen des Zellengehäuses bestimmt sind, ermittelt das System die Elementaufteilung automatisch und definiert alle Teile für den Blechzuschnitt. Diese Information wird per Datenkabel direkt in die Steuerung der Produktionsmaschine eingespielt. Die Anla-





Typisches aus dem Fertigungs- und Lieferprogramm

Die Auswahl der richtigen Isolierstärke ist entscheidend für die Wirtschaftlichkeit jeder Kühl- und Tiefkühlzelle. Pfeuffer liefert Kühl- und Tiefkühlzellen in den Wandstärken 80 mm,

... Auf dem Transportwagen stehen z. B. Isolierelemente mit einer Länge von 6,60 m zur Auslieferung bereit



Jede Kühl- oder Tiefkühlzelle erfährt vor der Auslieferung eine Probeaufstellung, um evtl. Reklamationen auf der Montagestelle von vornherein zu vermeiden

ge stellt sich automatisch auf die vorgegebenen Werte ein und fertigt die Zellenbleche. Hierdurch ist es im Endeffekt möglich, ohne zusätzlichen Fertigungsaufwand Kühl- und Tiefkühlzellen „individuell“ herzustellen, als wären diese entsprechend ihrem Design „Serie“.

Diese Zellen passen dann auch zentimetergenau in alle Räume. Dies ist oftmals ein Plus im harten Wettbewerb auf dem schon europäisch geprägten Kühlzellenmarkt. Durch die Pfeuffer'sche Fertigungsmethodik lassen sich die Kühl- und Tiefkühlzellen auch an unterschiedliche Deckenhöhen, Innendecken, Wandschrägen anpassen und es werden sogar Säulenverkleidungen hergestellt. Auch lassen sich Trennwände in den Zellen variabel plazieren, Türen und Türsitz werden ebenfalls nach Kundenvorgaben exakt gefertigt. Egal, ob dies Dreh- oder Schiebetüren sind, alles kommt aus der eigenen Produktion. Eine 3-Meter-Tür? Kein Problem. Ein spezielles automatisches Blechschweißverfahren macht es möglich, Türblätter bis zu 3,20 Meter Länge oder Breite zu einem optisch wirkenden „einzigem Stück“ herzustellen. Ziel der hier angesprochenen Produktionsabläufe ist es, alle Kühl- und Tiefkühlzellen sowie die Kühlraumtüren innerhalb von nur 5 Arbeitstagen zu fertigen und zu liefern.

100 mm, 120 mm und 140 mm. PUR-geschäumt wird derzeit (noch) mit dem Blähmittel R 141b, einem HFCKW, für eine demnächst notwendige Umstellung auf „HFCKW-frei“ ist die Firma Pfeuffer bereits gerüstet, möchte aber vorerst über die noch verfügbare Zeit die weitere Ent-



Eine typische Serienfertigung „auf Lager“ gibt es nicht. Ein CAD-Produktionsprogramm macht es möglich, jeden (maßlichen) Kundenwunsch individuell auszuarbeiten und auch Kühlraumtüren auftragsbezogen zu produzieren

wicklung von Ersatzstoffen abwarten. Denn neben der Cyklopentanschäumung (ein brennbarer Kohlenwasserstoff) werden derzeit weitere (nicht brennbare) Alternativen weltweit in den Entwicklungslabors von chemischen Komponentenherstellern erprobt.



Die Oberfläche der Pfeuffer-Zellen besteht aus beidseitig verzinktem Stahlblech 0,7 mm. Dazu gibt es eine Polyesterbeschichtung für den Transport, die Oberflächen sind weiß einbrennlackiert. Für



„Am Griff erkennt man Pfeuffer“. Den typischen offenen Bügelgriff mit runder Schließbrosette tragen alle Kühlraumtüren aus Marktstett

entsprechende Nutzungsfälle kann das Material auch aus Aluminium oder Edelstahl mattiert bestehen. Das Oberflächen-design, z. B. „Pfauenauge“, wird natürlich durch eigene Bearbeitungsmaschinen geschaffen.

Robust und hygienisch sollen die Anforderungen an einen Kühlzellenboden sein, die Oberfläche der Bodenelemente besteht daher grundsätzlich aus Edelstahl, die je nach Bedarf und Beanspruchung in unterschiedlichen Stärken und Rutschklassen ausgeführt wird. Auf Wunsch wird der Boden-Wandanschluß mit einem großen Radius versehen.

Kommen wir nun zu den Türen. „Am Griff erkennt man Pfeuffer“, weiß Kundendienstmonteur Heiner Zimmermann in der Firmenchronik zu sagen. Hiermit ist das handliche Design mit dem Pfeuffer-typischen offenen Bügelgriff und der runden Schließbrosette gemeint. Es gibt Pfeuffer Kühl- und Tiefkühlraumtüren in den unterschiedlichsten Bauformen und mit passendem Zubehör: Kühl- und Tiefkühlraum-Drehtüren sowie -Schiebetüren. Letztere zumeist motorisch betrieben. Der letzte „Kick“: Kickmatik-Kühlraumschiebetüren waren 1997 eine Weltneuheit, „das Tor, das sich (fast) von selbst öffnet“, sagt Pfeuffer – und es stimmt. Ein Knopfdruck genügt, um handbetätigte Kickmatik-Schiebetüren leicht zu öffnen.

Die Pfeuffer- und Sterkel- (diese Marke besteht weiter) Türen sollen hier nicht weiter im einzelnen beschrieben werden. Es reicht zu erwähnen, daß die verwendeten Materialien weitgehend die gleichen wie bei den Kühl- und Tiefkühlzellen sind und daß die Fertigung nicht in Serie, sondern auftragsbezogen und nach den gewünschten Maßen durch die EDV-gestützte Produktionssteuerung erfolgt. Ein Produktionsausstoß von 12 000 Türen im Jahr spricht eine deutliche Sprache.

Wer ist Pfeuffer?

Diese hier zum Ende des Firmenportraits etwas eigenartig klingende Frage zu beantworten, hat sich der Autor und Chronist absichtlich bis zum Schluß aufgespart. Denn keineswegs ist es so, daß „Pfeuffer“ überall in der Bundesrepublik und in Fachkreisen gleichermaßen bekannt ist, wie es die hier veröffentlichten Zahlen eigentlich erwarten lassen. Dies liegt näm-

lich daran, daß die Firma Pfeuffer über viele Jahre – oder auch einige Jahrzehnte – „inkognito“ arbeitete. Das kommt wiederum daher, daß „Pfeuffer“ lange, lange Zeit „nur“ in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannter Hersteller und Zulieferer für große und bekannte Unternehmen unserer Kältebranche war. Diese „klebten“ ihre eigenen Firmenembleme auf die Pfeuffer-Produkte, egal, ob es sich um die Gemeinschaftsgefrieranlagen der 50er Jahre handelt (bis 1960 20 000 Fächer produziert), oder um die Kühl- und Tiefkühlzellenproduktion Ausgang der 70er Jahre.

Hierdurch hatte es Pfeuffer zunächst etwas schwer, in das einzelne Tagesgeschäft Eingang zu finden. Aber ein gutes Produkt macht es möglich und, wie die Firmenleitung von Pfeuffer glaubhaft versichert, sind heute schon zu etwa 85 % Kälte-Klima-Fachbetriebe und keine Endnutzer die direkten Abnehmer.

Wer einmal zum Main reist und ein Freund des Frankenweins ist, sollte ruhig

„Follow me“! Die Pfeuffer's besitzen einen eigenen „fränkischen“ Flugplatz auf der Höhe. Delta, Echo, sowieso . . . , den Pilotenschein besitzt nicht Rolf Pfeuffer, sondern seine Ehefrau Ingrid. Was jetzt noch an der Cessna fehlt, das sind die Pfeuffer-Schriftzüge an Tragflächen und Leitwerk



Das Unternehmen Pfeuffer hat einen Umweltpakt mit dem Freistaat Bayern geschlossen. Die Photovoltaikanlage erzeugt 10 kW elektrische Leistung, ein Blockheizkraftwerk speist weitere 16,5 kW in das betriebliche Energienetz ein

einmal bei den Pfeuffer's in Marktstett, in der Nähe von Kitzingen hereinschauen. Denn auch dort kann man u. a. den frankentypischen Riesling verkosten, wenn es der Geschäftsbetrieb gerade zuläßt. Aber das ist wohl selten. P. W.